



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

Brücken

3 | 2017



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen



Neuanfang
Impulse für Veränderungen

Neubau
Impressionen von der Baustelle



Inhalt

3 Nachgedacht

Aus dem Mutterhaus

4 „Neuanfänge und ihre Impulse“

Aus der Ev. Diakonissenanstalt

6 Impressionen von der Baustelle

Aus dem Rudolf-Walter-Haus

8 Operettengala und Ausflüge

Aus der Berckholtz-Stiftung

10 Interviews von Ruth Speer

Unser Ratgeber

12 „Ziele im Blick“

Aus der Ev. Diakonissenanstalt

14 „Helfen und Spenden“

15 Angebote und Impressum

16 Termine

16 Angedacht

Liebe Leserin, lieber Leser,

„die Zeit ist wie eine verspielte Katze. Sie umschmeichelt einen und schlabbert den Tag auf wie eine Schale Milch“. Dieses anschauliche Bild stammt von Henry Ford, dem Gründer der Ford Motor Company. „Wo bleibt Ihre Zeit?“ fragt auch Lothar Seiwert, Autor und laut *Capital* „der führende Zeitexperte“ in seinem Ratgeber: *Das 1x1 des Zeitmanagements*. Seiwert gibt darin wichtige und hilfreiche Tipps. Gleich der Erste: Zeit ist das wertvollste Gut, das wir besitzen. Egal, ob sie schnell oder langsam vergeht, wir können die Zeit nicht anhalten, können sie nicht horten. Aber wir können sie sinnvoll verbringen, statt sie zu vergeuden. Denken Sie immer daran: Heute beginnt der erste Tag vom Rest Ihres Lebens! Weiter empfiehlt er: Zeit ist mehr wert als Geld. Deshalb müssen wir unser Zeit-Kapital sorgfältig anlegen und unsere Lebenszeit intensiver und bewusster nutzen. Seiwert betont immer wieder: Die meiste Zeit und Energie verpufft, wenn klare Ziele, Planung, Prioritäten oder die Übersicht fehlen. Von ihm stammt auch die Aussage: „Die Zeit ist wie der Wind: Richtig genutzt bringt sie uns an jedes Ziel.“ Kurz zusammen gefasst gibt Seiwert 10 Zeitgewinn-Regeln für den Erfolg: **1.)** Tägliche Ausrichtung an den eigenen Zielen **2.)** Am Abend schon den neuen Tag planen **3.)** Prioritäten setzen **4.)** Gleichartige Aufgaben zusammenfassen **5.)** Schwierige Aufgaben vereinfachen **6.)** Zeitdiebe abwehren durch Delegieren und Nein-Sagen **7.)** Sich abschirmen **8.)** Vor Terminen immer Zielsetzung und Ende festlegen **9.)** Auch für Telefonate verbindliche Termine vereinbaren **10.)** Erledigtes als Erfolg wahrnehmen und sich freuen. – Zeitmanagement bedeutet für Seiwert, die eigene Arbeit und Zeit zu beherrschen, statt sich von ihnen beherrschen zu lassen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe mit Informationen u.a. über „Neuanfänge und ihre Impulse“, oder über den Fortschritt auf unserer Baustelle.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr!

Elisabeth Passarge





Nachgedacht

„Gott will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“

(Hesekiel 37,27 – Monatsspruch November 2017)

Liebe Leserinnen und Leser,

„wohnt du noch oder lebst du schon?“ wird in der Werbung eines weltweiten Möbelunternehmens gefragt. Wohnen hat für viele Menschen einen hohen Stellenwert. Wohnen steht auch für die Erfahrung, geborgen zu sein, Heimat zu haben, Möglichkeiten zur Entfaltung zu haben, einen Rückzugsort zu finden.

Auch in der Bibel finden sich unter dem Stichwort „wohnen“ wie bei Hesekiel wichtige Impulse. Für das Volk Israel war die Vorstellung bedeutsam, dass Gott bei seinem Volk ist und mitten unter seinem Volk wohnt und es durch Höhen und Tiefen begleitet. Im Neuen Testament hören wir die frohe Botschaft: Gott wird Mensch in Jesus Christus oder mit den Worten des Johannesevangeliums: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns!“ Später verheißt Jesus Christus seinen Jüngern, dass er nach seinem Weggehen von der Erde eine Wohnung für sie bereiten wird. Und am Ende verheißt die Offenbarung des Johannes: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ (Offb. 21,3)

Wohnen – ein Wort, das sehr persönliche Gedanken und Gefühle auslöst. Bei einem Expertentag des Diakonischen Werkes zum Thema „Servicewohnen“ ging es um Märkte und Konzepte von Morgen, also um Fragen rund um das Wohnen und Leben im Alter. Pflege ist ein Wachstumsmarkt, der sich verändert durch die demographischen Entwicklungen und die Präferenzen der Menschen. Wie stellen sich Menschen das Leben im Alter vor? Welche Wünsche sind realistisch, wenn sich Pflegebedürftigkeit einstellt? Mehrheitlich wünschen sich Menschen, dass sie möglichst lange zu Hause, in ihrem gewohnten Umfeld leben können. Zugleich leben wir in einer Gesellschaft die Beheimatung schwerer macht, da Mobilität fast schon eine selbstverständliche Erwartung geworden ist. Menschen ziehen um und leben dort, wo sie Arbeit und Zukunftsperspektiven finden.

Derzeit bewegt sich im Bereich der Altenhilfe viel: Es geht um Ambulantisierung in der Pflege, neue Wohnformen und Veränderungen in der stationären Pflege. Die ambulante Betreuung wurde durch die Gesetzgebung gestärkt.

Damit wird dem Wunsch der Menschen nach Wohnen im bisherigen Umfeld Rechnung getragen, während Fragen der Finanzierung immer neu diskutiert werden müssen. Eine Architektin resümierte: Sie reden von Strukturen, Gesetzen und Finanzierbarkeit. Mir als Architektin geht es beim Bau von ambulanten oder stationären Einrichtungen darum, alten Menschen Lebensraum und Wohnung zu bieten.

In dieser Spannung diskutieren und arbeiten wir. Wir setzen uns ein, dass wir in unseren diakonischen Einrichtungen unter den Bedingungen des Marktes durch unsere Arbeit und Angebote alt gewordenen Menschen ein Stück Heimat und Wohnung bieten können. Entscheidend bleibt die Haltung, in der wir dies tun und für die wir uns im Alltag immer neu einsetzen: Wir wollen Hilfe und Unterstützung leisten auf Augenhöhe mit den Menschen und ein möglichst selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Wir wollen Menschen wertschätzend begleiten auf der letzten Wegstrecke und Raum schaffen, dass sie sich geborgen wissen. Und wir möchten auch die Mitarbeitenden stärken und begleiten in Berufen, die ein hohes Maß an Kompetenz, Kraft und persönlicher Nähe erfordern.



Prälerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand





Aus dem Mutterhaus

„Neuanfänge und ihre Impulse“

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

Angeregt durch das Reformationsjubiläum und die Jahreslosung begleitete uns im Mutterhaus das Thema „Neuanfänge und ihre Impulse“.

Feiern in den Gemeinschaften

Beim Einkehrtag der Gemeinschaften im Juni waren wir im Gespräch über „Herzerfrischende Begegnungen mit Jesus Christus“, von denen uns die Bibel in ganz unterschiedlicher Weise berichtet. Immer neu erlebten Menschen, dass Jesus sie ansieht und mit ihnen in Kontakt kommt. Und fast immer waren diese Begegnungen Anlass für die Menschen, neue Wege zu beschreiten. Auch heute gehen Menschen in ihrem Leben und Glauben mit Herausforderungen, die ihnen das Leben stellt, im Vertrauen auf Gott, um. Von solchen Erfahrungen berichten in besonderer Weise alt gewordene Menschen bei Begegnungen im Pflegeheim und sie lassen die Jüngeren ahnen: Lernen und sich verändern hören nicht auf.

Die Jahreskonferenz der Diakonissen und Diakoniegemeinschaft im September 2017 mit dem Thema „Begeisterte Neuanfänge!“ in den Briefen des NT und in der Reformation begann, wie gewohnt, mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Kapelle. Im Verlauf des Gottesdienstes wurde den Schwestern der Konvente der Gemeinschaften für die zurückliegende Konventsperiode gedankt. Für die weitere Arbeit in den Konventen,

der Vertretung der Gemeinschaften, wurden sie unter Gottes Segen gestellt.

Nach dem Gottesdienst machten wir uns auf eine „Spurensuche im Neuen Testament: Neuanfänge wecken Begeisterung oder Ängste?“ In regem Gespräch wurden viele Gesichtspunkte zusammengetragen. Wie unterschiedlich wir Menschen sind, wurde dabei schnell deutlich: Da gibt es die einen, die schnell zu begeistern sind und Neuanfängen sehr offen gegenüberstehen. Da sind andere, die sich eher schwer tun und Zeit brauchen, um sich begeistern zu lassen oder Veränderung zu wagen. Zugleich gehört zum Leben und Glauben dazu, dass Menschen begeisterungsfähig bleiben. Und auch das ist eine Erfahrung bis ins hohe Alter: Das Leben verändert sich immer wieder und wir sind gefordert, uns ständig auf Neues einzustellen.

Die Jahreskonferenz bietet Raum, einander zu begegnen. An festlich gedeckten Tischen waren die Tischgruppen beim Essen schnell im Gespräch und genossen das Zusammensein. Dabei konnte auch der Austausch über Veränderungen und Herausforderungen auf persönlichen Lebenswegen Raum finden.

Feiern in den Gottesdiensten

Im Oktober konnten wir mit zwei besonderen Gottesdiensten noch einmal das Reformationsjubiläum feiern. Die Büs-



Die Brücken werden versandfertig gemacht



Aus dem Mutterhaus

te von Katharina von Bora war zum Abschlussgottesdienst des Projektes „Luther – einer von uns“ in die Stadtkirche zurückgekehrt. Inzwischen steht die Büste wieder an ihrem schon vertraut gewordenen Platz in der Kapelle des Diak.

Am letzten Oktoberwochenende gestaltete der Posaenchor der Auferstehungsgemeinde Rüppurr den Musikalischen Wochenschlußgottesdienst. Mit traditionellen und modernen Sätzen rund um Lieder von Martin Luther stand seine Botschaft in Musik und Liedtexten vor Augen. In der Predigt wurde im Rahmen einer Bildbetrachtung die Lutherrose, das „Familien-Wappen“ Martin Luthers betrachtet und gedeutet. Martin Luther wies somit nicht nur mit Musik und Wort auf seinen Glauben hin, sondern in der Gestaltung der Lutherrose, die für ihn eine Zusammenfassung seiner Theologie geboten hat. Im Gottesdienst am Reformationstag zog sich Martin Luthers Lied: „Nun freut euch, liebe Christengmein...“ wie ein roter Faden durch den Gottesdienst.

Gottesdienste im Pflegeheim Rudolf-Walter-Haus

Eine bedeutsame Brücke zwischen Mutterhaus und Pflegeheim sind die monatlichen Gottesdienste im Pflegeheim. Neben den Gottesdiensten in der Kapelle feiern wir im RWH mit unseren Schwestern, die im RWH leben und allen Be-

wohnerinnen und Bewohnern, die gerne mitfeiern möchten, gemeinsam Gottesdienst. Dazu wird von den Mitarbeitenden im Pflegeheim einer unserer Speisesäle umgeräumt, damit alle Gottesdienstbesucher Platz finden. Ein Tisch dient als Altar. In der Regel feiern mehr als die Hälfte unserer Bewohnerinnen und Bewohner die Gottesdienste mit. Dazu tragen auch die Mitarbeitenden der sozialen Betreuung bei, die Bewohner, die Hilfe brauchen, im Rollstuhl oder mit Rollator abholen und begleiten. Es ist berührend, wie gerade bei Menschen mit einer Demenzerkrankung traditionelle Lieder aus dem Gesangbuch präsent sind und mitgesungen werden. Im Gottesdienst haben wir immer eine kurze Gesprächsphase, damit die alt gewordenen Menschen eigene Erfahrungen und Gedanken einbringen können. Gerne wird diese Gelegenheit genutzt; oftmals gibt es auch zu den Themen der Gottesdienste Gegenstände oder Bilder, die mit allen Sinnen erkundet werden können.

Wir sind dankbar, dass wir dieses Angebot der Gottesdienste mit und ohne Abendmahlsfeier regelmäßig bieten können und es gerne angenommen wird. Umso mehr sind wir dankbar, wenn wir im neuen Pflegeheim einen Gottesdienstraum haben werden, der auch eine gute räumliche Atmosphäre bieten kann.





Aus der Ev. Diakonissenanstalt

Neues von der Baustelle

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

„Wie geht es denn auf der Baustelle für das neue Pflegeheim und Mutterhaus?“ Diese Frage stellen viele Menschen bei Begegnungen. In diesem Bericht geben wir Ihnen einige Eindrücke und Impressionen von der Baustelle wieder.

„Was lange währt, wird endlich gut!“ mit dieser Redewendung können wir im Rückblick die vorbereitenden Maßnahmen vor dem eigentlichen Baubeginn beschreiben. Inzwischen wurde die Berta-Renner-Schule „rückgebaut“, wie heute mit etwas schöneren Worten der Abriss eines Gebäudes beschrieben wird. Der Rückbau brauchte Geduld, denn es wurden alle Materialien sorgsam getrennt. Da fand sich ein Container, in dem sämtliche Leitungen gesammelt wurden, in einem anderen Baustoffe, die entsorgt werden mussten und ein weiterer Container stand für Steine und Beton bereit. Um das Material auf Deponien zu entsorgen, mussten alle Materialien sorgsam getrennt werden.

Nach dem Abriss bot sich im Keller nun der Blick auf einen Betontunnel, der unter dem ehemaligen Schulgebäude verlief. In diesem Tunnel befanden sich Versorgungsleitungen für das Gesamtgelände, angefangen von Elektroleitungen, Wasser und Fernwärmeleitungen und Glasfaserleitungen für die EDV-Versorgung. Dieser Tunnel musste abgetragen und sämtliche Leitungen verlegt werden. Schnell wurde deutlich,

dass diese Maßnahmen deutlich mehr Zeit und mehr Finanzen erfordern würden als ursprünglich für das Projekt eingeplant waren. Der Tunnel schien fast „für die Ewigkeit“ gebaut und erwies sich für die Maschinen als äußerst widerständig. Die Leitungen mussten in Schichten übereinander verlegt werden, Übergangsanschlüsse wurden im Schwesternwohnheim untergebracht. Wir sind dankbar für die sorgfältigen und fundierten Planungen der Architekten und Ingenieure und die regelmäßig stattfindenden Besprechungen mit allen beteiligten Firmen auf der Baustelle. Durch diese enge Zusammenarbeit kann bei auftretenden Problemen schnelle und adäquate Abhilfe geschaffen werden.

Endlich war es soweit: Es konnte begonnen werden, für die Baugrube auszubaggern. Über Wochen hinweg grub sich der Bagger Schaufel um Schaufel in die Erde und die LKW's fuhren den ganzen Tag den Erdaushub ab. Ins Stocken kamen die Arbeiten, als der Erdaushub nicht auf Deponien im Umkreis abtransportiert werden konnte. Da es derzeit sehr viele Baustellen in der Region gibt, waren die Deponien zeitweise nicht in der Lage, die angelieferten Mengen an Aushub zu bewältigen. Beeindruckend war für viele Zaungäste auch folgende Erfahrung: Wenn wir neben einem LKW mit Anhänger stehen oder neben ihm herfah-





Aus der Ev. Diakonissenanstalt

ren, wirkt dieser doch sehr groß. Ein anderes Empfinden ließ sich auf der Baustelle erleben: Da wurde ein LKW mit Erdaushub beladen und man meinte mit einem Blick in die Baugrube: Da hat der Bagger doch fast nichts ausgegraben. Die Zeit des Erdaushubs war also eine Zeit, die von manchen Beteiligten und Zaungästen Geduld erforderte.

Bevor dann mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden konnte, mussten noch zwei Schwierigkeiten beseitigt werden: Zum einen wurde der Standort einer Roteiche, die erhalten werden soll, in Richtung Baugrube abgesichert. Somit kann vermieden werden, dass sie mit ihrem Wurzelwerk ins Rutschen kommt. Zum anderen musste die Baugrube in Richtung Krankenhaus ebenfalls durch besondere Stützmaßnahmen vor dem Abrutschen gesichert werden. Denn in diesem Bereich liegen die neu verlegten Leitungen, die nicht gefährdet werden sollten.

Manche Schaulustige beobachteten dann den Aufbau des ersten Kranes, der so hoch sein muss, damit er das Schwesternwohnheim mit seinen acht Stockwerken und den auf dem Dach montierten Antennen überragt. Für die Aufstellung wurde auch mit den zuständigen Behörden geklärt, dass die Einflugschneise für Hubschrauber, die

das Diakonissenkrankenhaus anfliegen, nicht tangiert wird. Der zweite Kran ist niedriger und beide zusammen ermöglichen, dass an beiden Flügeln des Neubaus parallel gebaut werden kann.

Boden und Kellerwände sind inzwischen betoniert. Die Bauarbeiten sind im Erdgeschoss angelangt und wir sind dankbar, dass bisher alle Arbeiten ohne Unfälle vorstattengehen konnten. Für verschiedene Technikbereiche wird geprüft, inwiefern sie unabhängig von bisherigen Strukturen aufgebaut werden können. In der Projektgruppe werden die Bauarbeiten abgestimmt und notwendige Entscheidungen für den Fortgang getroffen.

Parallel zu den Bauarbeiten haben wir begonnen, uns mit dem Konzept der Wohngruppen-Modelle auseinanderzusetzen. Es benötigt auch inhaltlich langfristige Planungen, damit dann die neuen Räumlichkeiten von Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern mit Leben gefüllt werden können. Wir sind dankbar für alle Mitarbeitenden, die sich mit hohem Engagement mit inhaltlichen und baulichen Fragen für unser neues Pflegeheim einsetzen und wertvolle Impulse geben. Schön ist auch, dass unsere Schwestern regen Anteil am Bauprojekt nehmen und einige mit dem Rollator die Baustelle besuchen.





Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Operettengala verzaubert

Die beiden Sopranistinnen Margery und Lida Hartmann aus Bochum traten kurzfristig im Speisesaal des Wohnbereichs R5 auf. Mit einem Konzert schöner Operettenmelodien entführten sie die Bewohner des Rudolf-Walter-Hauses gekonnt in die Welt der Operette.

Die diplomierten Sopranistinnen traten selbstbewusst und charmant auf. Alle Anwesenden spürten von Anfang an, dass die Geschwister Hartmann sowohl äußerlich als auch innerlich im Land der Operetten zu Hause sind. Viele bekannte Melodien wurden von den Sängerinnen mit einer verblüffenden Leichtigkeit vorgetragen und faszinierten die Zuhörer mit allen Facetten ihres künstlerischen Könnens.

Zum Abschied gab es einen kräftigen Applaus und zum Dank wurden den Sängerinnen von zwei Bewohnerinnen Blumensträuße überreicht.



Gartenlokal erfrischt

Ein weiteres besonderes Erlebnis war in diesem Sommer für die Bewohner des Rudolf-Walter-Hauses der Ausflug in ein nahe gelegenes, alt eingesessenes, griechisches Gartenlokal, die „Zwitscherstube“. Mit immer wieder anderen Bewohnern, Rollstuhlfahrern und Fußgängern unternahmen die Betreuungskräfte mehrere Ausflüge dorthin.

Schon der Weg dorthin war ein Genuss durch ein schattiges Waldstück und anschließend die Kleingartenanlage „Kuhlager-Seele“. Dort konnte man wunderbare Bauerngärten betrachten, oder auch ertragreiche Gemüsegärten mit leuchtenden Kürbissen. Immer wieder blieb man stehen und tauschte sich aus über die Erinnerungen an den eigenen Garten früher.

Im Lokal angekommen, trafen mehrere Damen aus dem RWH zufällig alte Bekannte, mit denen es ein fröhliches „Hallo“

gab und ein Austausch über die wichtigsten Neuigkeiten. Die hilfsbereite Kellnerin rückte bereitwillig die Stühle und Tische an einem schattigen Ort zurecht, so dass alle zusammen bequem Platz fanden. Und dann kam die „Qual der Wahl“ zwischen einem leckeren Eisbecher, Cappuccino, Apfelstrudel mit Vanilleeis oder einem kühlen Getränk. Die bestellte Köstlichkeit wurde genüsslich verzehrt. Dabei entstanden angeregte Gespräche über vergangene Restaurant- oder Cafe-Besuche. Mancher hatte auch konkrete Erinnerungen an diese Zwitscherstube, wo man sich einst mit Freunden oder der Familie traf.

Gut gestärkt konnte der Rückweg angetreten werden. Bei einem der Ausflüge ging ein heftiger Platzregen los, als man gerade starten wollte. So freuten sich alle, noch ein wenig länger dort verweilen zu können und, als der Regen nachließ, sich gut ausgerüstet mit Regenschirmen auf den Weg zu machen. Wohlbehalten im RWH angekommen war überall zu hören, dass dieser Ausflug ein echtes Geschenk war.



Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Wochenmarkt begeistert

Mit Sehnsucht wurde der Mittwoch erwartet, an dem wieder mit einer Gruppe von Bewohnern des Rudolf- Walter-Hauses ein gemeinsamer Ausflug auf den Wochenmarkt von Rüppurr stattfinden sollte. Bis zuletzt blieb es spannend, ob das Wetter es mit uns gut meinen würde. Aber schließlich strahlte an besagtem Mittwoch die Frühlingssonne mit aller Kraft und der Himmel leuchtete in kräftigem Blau. So stand dem Ausflug mit zehn Bewohnern, davon vier Fußgänger und sechs Rollstuhlfahrern, und den sechs Betreuungskräften nichts mehr im Wege. Mit einem Einkaufszettel von den daheim gebliebenen Bewohnern ausgerüstet, ging es los. Schon der Weg an den bunt blühenden Gärten entlang war ein Genuss. Da wurde an dem herrlich duftenden Flieder gerochen, dort die üppig blühenden Obstbäume bewundert oder man freute sich über eine einfache Gänseblümchenwiese, auf der Hummeln herumflogen.

Auf dem Wochenmarkt angekommen, wurde zunächst eine Pause eingelegt, um das bunte Treiben in Ruhe zu genießen. Dabei entstanden fröhliche Unterhaltungen, man tauschte sich aus über die Beobachtungen oder auch Erinnerungen an frühere Marktbesuche und stärkte sich mit einer frisch gebackenen Brezel, direkt von einem Marktstand erstanden.

Auch der Anblick des bunten Tulpenfeldes als Blickfang des Marktplatzes, wurde lobend erwähnt.

Mit frischer Energie konnte man sich nun ins bunte Markt-treiben „stürzen“. Eine Dame, die sich nach einem Brathering geseht hatte, strahlte, als sie sich diesen Wunsch an einem Fischstand erfüllen konnte. Eine schöne Primel für ihr Zimmer suchte sie sich mit Sorgfalt aus und transportierte diese stolz in ihrem Rollstuhl nach Hause. Gemeinsam wurde auch eine Duftgeranie für den Balkongarten auf R4 im RWH ausgesucht und von einer anderen Dame hilfsbereit im Rollstuhl mit nach Hause genommen. Radieschen wurden besorgt, Bananen, eine leuchtende Rose u.v.m., was es an Einkaufsaufträgen zu erledigen gab.

Sichtlich erfüllt und zufrieden kehrten die Menschen zurück ins Rudolf- Walter-Haus und berichteten dort strahlend von ihren Erlebnissen und ihrer Freude über diesen Ausflug. Die Frage, wann der nächste Ausflug dieser Art stattfinden würde, wurde gleich gestellt. Aufgrund des guten Anklangs findet der Ausflug auf den Wochenmarkt seitdem regelmäßig einmal im Monat statt und soll, so lange es die Witterungsbedingungen zulassen, durchgeführt werden.





Frau Speer (li) und Frau Stöckle im Gespräch



Aus der Berckholtz-Stiftung

Keine Langeweile im Büro-Alltag

Ein Interview von Ruth Speer

Frau Sabine Stöckle: Sie sind eine Mitarbeiterin unserer Verwaltung. Vor 19 Jahren haben Sie sich in der Berckholtz-Stiftung beworben. Wie kamen Sie dazu?

Bevor ich in die Berckholtz-Stiftung kam, arbeitete ich in der Finanzbuchhaltung im Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppurr. Nach der Geburt meiner beiden Kinder, Jan-Niklas und Carolin, konnte ich nicht mehr Vollzeit arbeiten, so dass ich mich in der Berckholtz-Stiftung auf einen frei gewordenen Teilzeit-Job bewarb und eingestellt wurde.

Was war früher Ihr liebstes Schulfach?

Mein liebstes Schulfach war Englisch. Das lag mir einfach und das Lernen fiel mir nicht schwer.

Wie sieht ein Arbeitstag bei Ihnen aus?

Wenn ich zur Arbeit komme, stehen meistens schon die ersten Heimbewohner vor meiner Bürotür und wollen ihr Taschengeld abholen oder sonstige Fragen geklärt haben. Die Heimbewohner freuen sich und sind dankbar, wenn sie ein paar Sätze mit mir wechseln können. Daraus entstehen dann manches Mal sehr nette Bekanntschaften. Betreuer und Angehörige kommen auch regelmäßig, um finanzielle Fragen zu klären. Zudem buche ich die Lieferanten-Rechnungen und

die Kontoauszüge der Berckholtz-Stiftung. Desweiteren führe ich die Verwahrgeldkasse und die Hauptkasse.

Lieben Sie Tiere?

Oh ja, ich bin mit Tieren aufgewachsen. Von Hamster bis Pferd war alles dabei. Momentan habe ich einen Kater namens „Fielmann“. Fielmann ist ein vollumfängliches Familienmitglied.

Was sind die wichtigen Dinge in Ihrem Leben?

An Dingen halte ich nicht fest, wenn es tatsächlich um „Dinge“ gehen sollte. Aber was mir auf jeden Fall am wichtigsten ist, ist meine Familie, Gesundheit und mein persönlicher Glaube. Ohne diesen hätte ich viele Krisen in meinem Leben sicher nicht so gut gemeistert.

Wenn Sie eine Sache auf der Welt verändern dürften: Was wäre das?

Eine Sache...., das ist sehr schwierig. Denn ich würde vieles verändern wollen. Aber unter anderem wünschte ich mir, dass die Arbeit am Menschen (soziale Berufe) prinzipiell gerechter bezahlt werden würde.

Vielen Dank für das Gespräch.





Aus der Berckholtz-Stiftung

„Menschen zu helfen ist das größte Geschenk für mich...“

Ein Interview von Ruth Speer

Frau Jutta Lambrecht: Wie lange sind Sie schon als Gesundheitsmanagerin für die Berckholtz-Stiftung tätig und was hat sie veranlasst sich gerade hier zu bewerben?

Die Anfrage, sich in der Berckholtz-Stiftung zu bewerben und dort zu arbeiten kam damals von Ihnen, Frau Speer. Ein Student hatte für Heimbewohner und Mitarbeitende Gymnastikstunden angeboten. Dann hatte er seinen Studienplatz gewechselt, weshalb nun die Stelle neu zu besetzen war. Da ich in unserer Kirchengemeinde Sport und Aktivitäten angeboten habe und noch Freiräume hatte, bewarb ich mich und bin sofort eingesprungen, so dass es keinen Ausfall für die Bewohner und Mitarbeiter gab. Die Arbeit mit Senioren hat mir schon immer Spaß gemacht, deshalb war es für mich ein Glücksgriff, in der Berckholtz-Stiftung vor zehn Jahren zu beginnen.

Was war die beste Entscheidung in Ihrer beruflichen Laufbahn?

Gott hat mich mit Fähigkeiten und Talenten beschenkt und ich konnte somit mein Hobby zum Beruf machen! Schon als Kind besuchte ich, da ich sehr beweglich war und auch selten Angst zeigte, unsere ortsansässige Kunstturner Leistungsgruppe der TG Söllingen. Eine starke Wirbelsäulenverletzung hat mich dann schon mit 14 Jahren in eine intensive Krankengymnastik gezwungen. Durch diszipliniertes und ehrgeiziges Training habe ich mir sehr viel Erfahrung und Wissen angeeignet, denn die Ausbildung zur Krankengymnastin war mir durch die Verletzung verwehrt. Mein medizinisches Interesse habe ich dann mit der Ausbildung zur Arzthelferin verwirklicht und meinem Sport konnte ich durch den Übungsleiter C, B, A und zur ausgebildeten Gesundheitsmanagerin immer treu bleiben. Es ist das größte Geschenk wenn man Menschen helfen kann! Am Anfang, als ich in der Berckholtz-Stiftung begann, dachten die Heimbewohner, sie müssten wie früher in der Schule „Leistungsübungen“ machen, bis sie merkten, dass wir Gelenkmobilisation mit Streckungen und Dehnungen mit wenig Kraftaufwand machen. Den Mitarbeitenden

biete ich inzwischen anstatt einer Gruppengymnastikstunde individuelle gesundheitsfördernde Übungen am Arbeitsplatz an. Diese werden sehr gerne angenommen.

Auf was könnten Sie in Ihrem Leben nicht verzichten?

Auf meine Familie, auf liebe verständnisvolle Menschen, auf Liebe und Anerkennung.

Für welche drei Dinge in Ihrem Leben sind Sie am dankbarsten?

Auf meinen Glauben, auf echte Gefühle, auf die Gesundheit.

Wenn Sie sich ein Land aussuchen könnten: In welchem würden Sie gerne leben?

Ich bin dankbar dort zu sein, wo es einen Menschen gibt, der mir Heimat bietet.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Sei glücklich an dem Tag der dir geschenkt ist! Verschwen-
de die Zeit nicht mit Klagen, sondern sei getrost. Wer den
Schatten nicht kennt, weiß das Licht nicht zu schätzen.

Vielen Dank für das Gespräch.





Unser Ratgeber

Ziele im Blick

Warum Zielplanungen im Leben so wichtig sind

Von Elisabeth Passarge

„Aller Eifer, etwas zu erreichen, nutzt freilich gar nichts, wenn du das Mittel nicht kennst, das dich zum erstrebten Ziele trägt und leitet“ war schon damals Marcus Tullius Cicero überzeugt.

Ein Ziel ist laut *Wikipedia* „ein in der Zukunft liegender, gegenüber dem Gegenwärtigen im Allgemeinen veränderter, erstrebenswerter sowie angestrebter Zustand innerhalb einer Ereignisfolge, meist einer menschlichen Handlung zu einem Zweck.“ – Oder anders ausgedrückt: Ein Ziel ist die Entscheidung, eine bestimmte Situation oder ein konkretes Ergebnis zu einem festgelegten Zeitpunkt zu erreichen. Daraus resultiert der Erfolg. Das bedeutet: Erfolge ohne Ziele gibt es nicht. Nur klare Ziele fördern richtige Entscheidungen, und richtige Entscheidungen führen eben zum Erfolg.

Ziele dienen der Konzentration der Kräfte auf den eigentlichen Schwerpunkt, weiß auch Lothar Seiwert. In dem eingangs von ihm erwähnten Ratgeber schreibt er: „Es kommt nicht darauf an, was Sie tun, sondern wozu Sie etwas tun. Wenn das Leben als Ganzes erfolgreich sein soll und man zufrieden sein will, muss ein durchdachtes Lebenskonzept dahinter stehen, das heißt, klare berufliche und private Ziele, die bewusst angestrebt werden.“

In diesem Sinne sollte man auch im Rahmen des „Work-Life-Balance-Prinzips“ alle wichtigen Lebensbereiche in die Planung einbeziehen: Körper/Gesundheit, Sinn/Kultur, Familie/Soziales und Leistung/Arbeit. In einem zufriedenen Leben besteht ein Gleichgewicht zwischen diesen vier Bereichen. Wird ein Bereich vernachlässigt, leiden unweigerlich die anderen und umgekehrt.“

Die Forschungsergebnisse des amerikanischen Psychologen Robert A. Emmons bestätigen: Das Erreichen von persönlichen Zielen steht in positivem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden und Glückseligkeit einer Person. Dagegen: Problematische persönliche Ziele, die sich durch Konflikthafte und Ambivalenz auszeichnen, wirken sich negativ auf das Wohlbefinden einer Person aus.

Wer eine Zielplanung erfolgreich umsetzen will, braucht eine gute Strategie, sind sich viele Ratgeber einig und empfehlen in der Regel drei Schritte:

1.) Ziele formulieren bzw. festsetzen

Ein Zielsetzungsprozess sollte klug und mit motivierenden Vorgaben formuliert werden. Das gelingt am besten mit der so genannten „Smart“-Formel aus der Arbeitspsychologie, das heißt, ein gutes Ziel ist: Spezifisch – messbar – ansprechend – realistisch – terminiert. Zum Beispiel:

Spezifisch: Ziele müssen eindeutig definiert sein (nicht vage, sondern so präzise wie möglich).

Messbar: Ziele müssen messbar sein (mit Messbarkeitskriterien).

Ansprechend: Ziele müssen ansprechend und erstrebenswert sein.

Realistisch: Die gesteckten Ziele müssen möglich und realisierbar sein.

Terminiert: Ziele müssen mit einem fixen Datum festgelegt werden können.

2.) Zielvorgaben klären bzw. konkretisieren

Ziele wirklich zu klären, heißt, sie zu gliedern. Aus dem großen Ziel werden Teilziele, Aufgaben und Details, manchmal tief verästelt. Große Ziele erzeugen eine Vielzahl von Aufgaben unterschiedlicher Größe und unterschiedlicher Priorität. Manche Aufgaben sind unbedeutend und können irgendwann erledigt werden. Von anderen hängt jeder Fortschritt zum Ziel unausweichlich ab.

Mit dieser Erkenntnis beginnt das Aufgabenmanagement, denn das Erreichen des Ziels hängt davon ab, dass man stets die wichtigsten Aufgaben zuerst erledigt und unwichtige liegen lässt. Dabei entscheidet der richtige Umgang mit Prioritäten über den Erfolg.



Unser Ratgeber

3.) Die gesteckten Ziele wirksam anpacken

Das Geheimnis erfolgreicher Menschen ist, dass sie in Bewegung kommen und jeden Tag Schritt für Schritt ihren Zielen entgegen gehen. Sie haben Maßnahmen festgelegt, mit denen ihre Ziele zu erreichen sind. Sie überprüfen permanent deren Machbarkeit, denn das ist eine zentrale Eigenschaft wirksamer Zielplanung.

Mögliche Hindernisse

Das größte Hindernis auf dem Weg zur Zielerreichung sind Ängste, Sorgen und Zweifel, denn sie verhindern von vornherein, dass man handelt. Erfolg oder Misserfolg liegen somit in der persönlichen Einstellung. Der Trainer für Zeitmanagement & Arbeitsmethodik, Burkhard Heidenberger, hat auf seiner „Zeitblüten.com“-Seite 11 mögliche Gründe, warum Sie Ihr Ziel nicht erreichen aufgelistet. Darin beschreibt er ganz anschaulich, worin das liegen kann:

- 1. Es ist nicht Ihr Ziel:** Wenn das Ziel nicht aus Ihrem persönlichen Wunsch gewachsen ist, fehlt meist auch die Motivation und Leidenschaft, das Ziel zu erreichen.
- 2. Das Ziel weicht von Ihren persönlichen Werten ab:** Jeder Mensch hat sein eigenes Wertesystem, das sich im Laufe seiner Entwicklung herangebildet hat. Wenn nun das Ziel von Ihrem eigenen Wertesystem abweicht, ist es weitaus schwieriger zu erreichen, als wenn es mit Ihren Werten konform geht.
- 3. Das Ziel ist unrealistisch:** Man kann sich durchaus auch große Ziele im Leben setzen. Aber diese sollten natürlich realistisch sein – im Sinne von möglich.
- 4. Das Ziel ist tatsächlich zu groß:** Das stellt für viele eine erhebliche Herausforderung dar, die schließlich zum Scheitern führen kann, weil man den Überblick und damit die Motivation verliert.
- 5. Sie können Ihre Stärken nicht nutzen:** Das wird häufig unterschätzt: Je mehr wir auf dem Weg zum Ziel die eigenen Stärken und Talente einsetzen können, desto leichter fällt die Zielerreichung.
- 6. Sie geben zu früh auf:** Der häufigste Grund, warum ein Ziel nicht erreicht wird ist zu frühzeitiges Kapitulieren. Viele verlieren schon beim geringsten Widerstand das Ziel aus den Augen.

7. Sie können Rückschläge nicht akzeptieren: Auch Rückschläge verleiten häufig zum frühzeitigen Aufgeben. Aber kaum ein Ziel wird ohne Überwindung von Rückschlägen erreicht.

8. Fehlende Zeit: Ein Ziel ist schnell gesetzt, aber der Aufwand für die Umsetzung der einzelnen erforderlichen Schritte wird leider außer Acht gelassen und das Ziel bleibt nur bei einem Vorhaben.

9. Fehlende Selbstdisziplin: Fehlen Elan und Motivation das Ziel anzugehen, ist eine gehörige Portion Selbstdisziplin und eiserner Wille gefragt und das liegt nicht jedem.

10. Fehlendes strukturiertes Vorgehen: Ein Ziel wird nur erreicht, indem man auf dem Weg einen Schritt nach dem anderen setzt. Doch so mancher tut sich schwer mit dieser strukturierten Vorgangsweise und verliert den Überblick.

11. Fehlende Unterstützung: Jedes Vorhaben lässt sich mit Unterstützung leichter umsetzen. Das gilt natürlich auch für Ziele.

Aber wichtig zu wissen: Aus dem Scheitern eines Ziels kann auch etwas Gutes entstehen. Denn im Nachhinein kristallisiert sich ein Scheitern für die betroffene Person oft auch als wertvolle Erfahrung heraus, aus der dann wiederum etwas Großes entstehen kann.

„Nachdem wir das Ziel endgültig aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen“, mokierte sich einst der amerikanische Schriftsteller Mark Twain etwas ironisch. Man muss sich immer vor Augen halten: Ziele dienen immer als Wegweiser und zur Orientierung. Sie sind der Maßstab, an dem jede Aktivität zu messen ist. Ziele machen bewusst, warum etwas zu tun ist und was es zu erreichen gilt. Ohne Ziele nutzt auch die beste Zeitplanung und Arbeitsstrategie nichts, denn der Endzustand der Handlung bleibt unklar. Nur wer seine Ziele definiert hat, behält in der Hektik des Tages den Überblick. Er setzt auch unter größter Arbeitsbelastung die richtigen Prioritäten und versteht es, seine Fähigkeiten optimal einzusetzen, um schnell und sicher das Gewünschte zu erreichen – in jedem Lebensbereich. Wer bewusst Ziele plant und verfolgt, richtet auch Selbstmotivation und Selbstdisziplin auf sein Tun aus. „Ein guter Arbeitstag beginnt mit Zielen“ betont auch Götz Werner, Gründer und Aufsichtsratsmitglied des Unternehmens dm-drogerie markt. Richtiges und wirksames Zielesetzen gehört zu den wichtigsten Dingen im Leben. Es ist eine großartige Erfolgsmethode.



„Helfen und Spenden“

Kapelle im Neubau Pflegeheim und Mutterhaus

*Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde der Ev.
Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr,*



noch einmal möchten wir Sie in diesem Jahr um ideelle und finanzielle Unterstützung für die Kapelle bitten, die wir im Erdgeschoß des neuen Pflegeheimes und Mutterhauses geplant haben.

Für Ihre bisherige finanzielle Unterstützung möchten wir Ihnen herzlich danken: Ihre Spenden und die Kollekten in den Gottesdiensten ergaben bisher einen Betrag von 9.474 € für die neue Kapelle und einen Betrag von 25.103 € für das Stille Zimmer im Mutterhaus. Gerne setzen wir die finanziellen Mittel, die Sie uns anvertraut haben, für diese Bereiche ein.

Wir sind dankbar, dass unsere Gottesdienste im Pflegeheim von den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr gut angenommen werden. Oftmals feiern mehr als die Hälfte unserer Bewohner die Gottesdienste mit. Unterstützt werden wir in der Vorbereitung der Gottesdienste durch unsere Mitarbeitenden, die mit einladen und den Speisesaal so vorbereiten, dass wir dort Gottesdienst feiern können. Vor allem die Mitarbeiterinnen der Sozialen Betreuung helfen beim Transport der Bewohner mit, die nicht selbstständig kommen können.

Im neuen Haus soll eine kleine Kapelle helfen, dass wir in geeigneten Räumen Gottesdienste und Andachten feiern können. Die Veranstaltungen in der Kapelle können dann auch in die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner übertragen werden. Damit können auch die Menschen mitfeiern, die nicht in die Kapelle kommen können. Bau und technische Ausstattung dieses Gottesdienstraumes und einer technischen Übertragungsmöglichkeit sind nicht in den üblicherweise veranschlagten Baukosten für Pflegeheime vorgesehen. Doch es ist uns wichtig, im neuen Pflegeheim einen solchen Gottesdienstort zu haben.

Daher freuen wir uns und sind dankbar, wenn Sie uns beim Bau einer kleinen Kapelle weiterhin unterstützen. Gerne können Sie auch für die Ev. Diakonissenanstalt oder das Mutterhaus allgemein spenden. Vor allem danken wir ihnen für Ihre Verbundenheit mit dem Diak.

Herzliche Grüße aus dem Diak

Ihre

Ulrike Rau, Pfarrerin,
Oberin & Theologischer Vorstand

Bitte folgendes Spendenkonto verwenden:

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
IBAN: DE75 6605 0101 0009 3663 03
BIC: KARSDE66XXX
Sparkasse Karlsruhe

Bitte schreiben Sie Ihre PLZ und Straße dazu, damit wir Ihnen danken können.





Ausbildungsangebot

Wir wollen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern im Rudolf-Walter-Haus, dem Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr, Lebensqualität, Geborgenheit und Wohlbefinden bieten. Unsere Arbeit orientiert sich am einzelnen pflegebedürftigen Menschen und seiner Biographie, seinen Gewohnheiten, seinen Wertevorstellungen und seinen individuellen Bedürfnissen, die wir erkennen, respektieren und fördern wollen. Wir setzen uns eine qualitative und aktivierende Pflege zum Ziel und orientieren uns an den neuesten Erkenntnissen und Entwicklungen in der Altenpflege.

Zum 1.08.2018 haben wir Ausbildungsplätze

als Altenpflegerin bzw. Altenpfleger

zu besetzen. Die Ausbildung erfolgt in Kooperation mit der Bertha-von-Suttner-Schule in Ettlingen. Ab 2019 werden Sie unsere Bewohner im neu gebauten Pflegeheim betreuen.

Sie bringen mit

- Verständnis und Respekt für betagte Menschen
- Zuverlässigkeit und ein gutes Maß an Optimismus
- mindestens mittlerer Bildungsabschluss

Wir bieten Ihnen

- eine abwechslungsreiche und anspruchsvolle Tätigkeit
- ein motiviertes und engagiertes Mitarbeiterteam
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb der Ausbildung
- eine Vergütung nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) sowie eine zusätzliche Altersversorgung (VBL)

Als christliches Pflegeheim erwarten wir, dass der diakonische Auftrag im täglichen Umgang mit den Bewohnern und Mitarbeitenden mitgetragen wird und Sie Mitglied in der Evangelischen Kirche oder einer Kirche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sind.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Konfession an die u.a. Adresse. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Heimleitung, Frau Stanic, Telefon 0721/889-8938.

Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Heimleitung Frau Svetlana Stanic
Diakonissenstr. 28 | 76199 Karlsruhe
eMail: s.stanic@diak-ka.de
Internet: www.diak-ka.de

Stellenangebote

Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst

Für wen ist FSJ oder BFD geeignet?

Für alle jungen Menschen ab 16 Jahren, die sich für die Arbeit mit Patienten bzw. Heimbewohnern interessieren.

Was bietet das FSJ?

- Die Möglichkeit im Wohnbereichsteam eines konfessionellen Altenpflegeheims mitzuarbeiten.
- Begleitseminare mit praxisrelevanten Themen und vielseitigen Bildungs- und Gruppenangeboten.
- Taschengeld, freie Unterkunft und Verpflegung.
- Übernahme der Kosten für die Sozialversicherung.
- 26 Tage Jahresurlaub.
- Bei vielen Ausbildungs- bzw. Studiengängen wird das FSJ als Wartezeit oder Vorpraktikum anerkannt.
- Anrechnung der Zeit für die Rentenversicherung.

Der Einsatzort

Das Rudolf-Walter-Haus ist ein Alten- und Pflegeheim, in dem alt gewordene und pflegebedürftige Menschen ein neues Zuhause finden. Hier besteht auch die Möglichkeit zur Altenpflegeausbildung.

Das FSJ beginnt jährlich am 1. September.

Informationen und Rückfragen:

Mirjam Neumaier • Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
 Berufsorientierung • Diakonissenstraße 28 • 76199 Karlsruhe
 Telefon: 07 21/8 89-26 58
 Mail: berufsorientierung@diak-ka.de

Impressum

Herausgeber:	Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr Diakonissenstraße 28 • 76199 Karlsruhe www.diak-ka.de
E-Mail:	e.passarge@diak-ka.de
Telefon:	07 21/889-8841, Fax: 07 21/889-3902
Vorstand:	
Kaufmännischer Vorstand:	Dr. Karlheinz Jung
Oberin und Theologischer Vorstand:	Ulrike Rau, Pfarrerin
Mutterhaus:	Diakonissen, Diakoniegemeinschaft
Rudolf-Walter-Haus:	Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt
Brücken 3/2017:	Ausgabe November 2017
Redaktion & Koordination:	Elisabeth Passarge
Layout & Bildbearbeitung:	Daniel Saarbourg, Ettlingen
Fotos:	D. Saarbourg (inkl. großes Titelfoto), B. Schilling, E. Passarge, H. Klingel, U. Rau, R. Speer, S. Stanic, U. Zefferer, Privat, Archiv
Druck:	Druckerei Thielbeer Ettlingen
Auflage:	4.000 Exemplare
Bankverbindung:	IBAN: DE67 5206 0410 0100 5061 25 BIC: GENODEF1EK1 Bitte Verwendungszweck angeben.

Termine in der Ev. Diakonissenanstalt

Gottesdienste

3. Advent	17. Dezember 2017
9.45 Uhr	Gottesdienst Wohnbereich R 4
10.30 Uhr	Gottesdienst Wohnbereich R 3
Heilig Abend	16.00 Uhr Christvesper „Gottes Liebe verändert die Welt“
1. Christtag	10.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahl
Altjahrsabend	18.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl „Von guten Mächten wunderbar geborgen“
1. Januar 2018	10.00 Uhr Gottesdienst zum Jahresanfang

Musikalische Wochenschlussgottesdienste

Samstags um 19 Uhr in der Kapelle

27. Januar Sopran und Orgel

Allianzgebet in der Kapelle im Januar 2018

Thema: „Als Pilger und Fremde unterwegs“

So 14. Januar	19.00 Uhr	Allianzgebetsabend/AB-Bibelstunde
Mo 15. Januar	18.00 Uhr	Allianzgebetsabend
Mi 17. Januar	14.30 Uhr	Allianzgebetsnachmittag

Bibeltage im Mutterhaus 2018

„Der Quelle ganz nah“ – Begegnungen mit Jesus im Markusevangelium

Termin: 8. – 11. Februar 2018

Ort: Mutterhaus, Karlsruhe-Rüppurr

Referentin: Pfrin. Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand

Anmeldeschluss: 29. Januar 2018 im Sekretariat der Oberin

Schwesternjubiläum 2018

So 4. März 2018 Festgottesdienst zum Schwesternjubiläum

Weitere Infos unter www.diak-ka.de

„Ihr habt mit Euch den wahren Gott...“

Vom Himmel kam der Engel Schar,
erschien den Hirten offenbar;
sie sagten ihnen: „Ein Kindlein zart,
das liegt dort in der Krippen hart
zu Bethlehem, in Davids Stadt,
wie Micha das verkündet hat.
Es ist der Herre Jesus Christ,
der euer aller Heiland ist.“

Des sollt ihr alle fröhlich sein,
dass Gott mit euch ist worden ein.
Er ist gebor'n eu'r Fleisch und Blut,
eu'r Bruder ist das ewig Gut.
Was kann euch tun Sünde und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott!
Lasst zürnen Teufel und die Höll',
Gott's Sohn ist worden eu'r Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
setzt ihr auf ihn eu'r Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an;
dem sei Trotz, der's nicht lassen kann.
Zuletzt müsst ihr doch haben Recht,
ihr seid nun worden Gottes Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
geduldig, fröhlich allezeit.

Martin Luther (1483 – 1546)



Ev. Diakonissenanstalt
Karlsruhe-Rüppurr

